

Das Paradies der DDR-Kurkinder

Mehr als 30.000 junge Patienten mit Haut- und Atemwegserkrankungen durften einst zur Erholung nach Jugoslawien reisen. Bis heute halten einige von ihnen die Erinnerung an diese einmalige Zeit wach.

VON OLIVER HACH

VELI LOŠINJ/HERRENHAIDE – Der Bahnhofsvorplatz in Karl-Marx-Stadt im Mai 1980: Zögernd steigt der kleine Junge zu den anderen Kindern in den Omnibus. Im Schein der Straßenlampen stehen die Eltern und winken zum Abschied. Als der Bus sich in Bewegung setzt und die schlafende Stadt in Richtung Berlin-Schönefeld verlässt, drückt der Siebenjährige seinen Teddy fest an sich. Dann kullern die Tränen.

Den meisten kleinen Passagieren ist in dieser Nacht das Herz in die Hosentasche gerutscht. Zum ersten Mal in ihrem Leben gehen sie auf weite Reise – allein ohne Mutter und Vater. Doch schnell wird der Abschiedsschmerz verdrängt: Als die Iljuschin der Interflug nach knapp anderthalb Flugstunden über Pula auf der Halbinsel Istrien zur Landung ansetzt, tauchen die Kinder ein in eine andere Welt. Eine Welt mit türkisblauem Wasser, Palmen und Coca Cola. Eine Welt jenseits des Eisernen Vorhangs, unerreicht für alle Daheimgebliebenen.

Veli Lošinj, das Ziel der Reise, liegt inmitten üppiger subtropischer Vegetation. Es ist ein beliebter Urlaubsort im damaligen Jugoslawien. Umgeben von der Adria, mit salzhaltiger Luft und mehr als 2500 Sonnenstunden im Jahr, eignet sich das mediterrane Klima der Insel Lošinj hervorragend zur Behandlung von Asthma und Hautkrankheiten. Schon 1892 bauten die Österreicher hier einen heilklimatischen Kurort auf und legten einen Park an.

„Als 1989 in Berlin die Mauer fiel, fiel sie auch bei uns.“

Zdenka Matejko Mitarbeiterin im Sanatorium in Veli Lošinj

In der DDR gibt es keine Kurorte mit solchen klimatischen Voraussetzungen. Deshalb schaut man sich im Ausland um. Auch nach Jugoslawien werden Kontakte geknüpft. Im Jahr 1968 dürfen die ersten beiden Kindergruppen für sechs Wochen nach Veli Lošinj reisen. Später werden es jährlich acht Durchgänge mit jeweils weit über 200 Kindern vom Vorschul- bis zum Jugendalter. Neben einheimischem Personal kommen auch 50 Mitarbeiter aus der DDR: Ärzte, Physiotherapeuten, Erzieher, Lehrer. Selbst Material für Unterricht und Freizeit – von Schulbüchern über



Mediterrane Idylle – damals wie heute: Veli Lošinj im Sommer 2011.

FOTOS: OLIVER HACH



Die Erfüllung des Kurauftrags war für jedes Kind aus der DDR oberste Pflicht. Der Aufenthalt wurde in einem Kurtagebuch dokumentiert.



Klinik unter Palmen: Im Sanatorium von Veli Lošinj wurden Kinder aus der DDR therapiert, die an Asthma und Hautkrankheiten litten. Heute kommen fast nur noch kroatische Patienten in das Haus in kommunaler Trägerschaft. Die goldenen Zeiten von einst sind vorbei.



Dirk Guhl aus Herrenhaide mit seinem Kurkinder-Gästebuch. Das Aquarell zeigt ein Gebäude des Sanatoriums in Veli Lošinj.

Plattenspieler bis zu Fahrrädern – wird angeliefert.

Viel Zeit verbringen die jungen Patienten im Freien. Das Sanatorium verfügt über einen eigenen Badebereich an der Adria, der bis in den Herbst hinein genutzt wird. Sogar ein Schiffsausflug auf die kleine Nachbarinsel Ilovik gehört zum festen Programm. Bis zur Wende bekommen schließlich mehr als 30.000 DDR-Kinder eine Kur in Veli Lošinj. Ab 1975 gibt es auch eine Erwachsenenabteilung.

Beim Ministerium für Gesundheitswesen in Ost-Berlin leitete Waltraud Tschacher die Sektion Auslandskuren. „Das Kontingent an Kinderkuren nach Jugoslawien wurde auf Bezirke und Kreise verteilt. Nur bestimmte Ärzte waren für die Verteilung vorgesehen“, berichtet sie. Bei 98 Prozent der Patienten hätten die Kuren gute und sehr gute Ergebnisse gebracht. Der eine oder andere Kur-Platz sei wohl über Beziehungen weggegangen.

„Aber grundsätzlich“, so bekräftigt sie, „zählte die medizinische Indikation.“ Etwas anders lief das bei den Erwachsenen: „Die Arbeiter, vor allem aus Chemiebetrieben, waren durch ihre Arbeit auch krank. Um die Kur zu bekommen, mussten sie aber zugleich Reisekader sein.“ Reisekader waren privilegierte Bürger mit Reisepass, die vom Ministerium für Staatssicherheit zuvor auf ihre Zuverlässigkeit überprüft wurden.

In Jugoslawien mit seinem liberalen Tito-Sozialismus und offenen Grenzen prallten in den 1970er- und 1980er-Jahren die Systeme aufeinander. Wer ein Schiff besteigt, ist ruckzuck in Italien. In Veli Lošinj ist die DDR bemüht, ihre Schützlinge von westlichen Einflüssen fernzuhalten. Kontakte zu Touristen sind untersagt. Jugendliche müssen schon am Bus in Karl-Marx-Stadt die Ausweise abliefern. In Veli Lošinj dürfen sie nur in Begleitung von Erziehern in Zweierreihen das Sanatorium verlassen. Und was die

Kinder ihren Eltern zum Kurauftenthalten schreiben, geben ebenfalls die Erzieher vor. Die Briefe werden zensuriert. Bei den westlichen Touristen bleiben die Ostdeutschen indes nicht unbemerkt. Als Urlauber die Kinder hinter einem Sanatoriumstor fotografieren, titelt die Bild-Zeitung: „DDR-Kinder hinter Gittern.“

In einer Villa im venezianischen Stil mit Meerblick residiert heute hochbetagt der Organisator der DDR-Kuren auf jugoslawischer Seilera. Branko Vukelić hat es als Spezialist für Kinderheilkunde und leitender Chefarzt des Sanatoriums von Veli Lošinj zu Ansehen und Wohlstand gebracht. Sein Haus schmücken Jagdtrophäen aus aller Welt – von Stoßzähnen afrikanischer Elefanten bis zu Hirschgeweihen aus dem Thüringer Wald. „Ich war 15-mal in der DDR auf Jagd“, erzählt er. Der ostdeutsche Staat habe ihn mit der Hufeland-Medaille in Gold ausgezeichnet. Der 84-Jährige ist voll des Lobes über die damalige Zusam-

menarbeit: „Die DDR bezahlte mit Verrechnungs-Dollar über Belgrad. Das Geld kam immer pünktlich.“ Nur zwei DDR-Bürger, eine Betreuerin und ein Kind, seien in all den Jahren aus dem Kinder-Sanatorium in den Westen geflohen.

Waltraud Tschacher weiß noch von einem DDR-Ehepaar, das auf Empfehlung des Ministers reisen durfte und aus der Erwachsenenabteilung ausbüxte. Zur Wende erlebte sie indes mit, wie das Aus für die Auslandskuren kam. Mit der Wiedervereinigung übernahmen die westdeutschen Krankenkassen und Rentenversicherungsträger den Osten. Auslandskuren waren da nicht mehr vorgesehen. „Wir haben aber Wert darauf gelegt, die Verträge einzuhalten“, berichtet die 75-Jährige. Im Dezember 1990 kamen die letzten Kinder aus der Ex-DDR. Zusammen mit ihrem Ehemann gründete Waltraud Tschacher 1991 mit Erfolg ein Reisebüro für Kurreisen. Auch für Veli Lošinj waren die Pros-

pekte in Zusammenarbeit mit einer Münchener Firma schon gedruckt. Doch als der Zerfall Jugoslawiens begann und die Bürgerkriege eskalierten, ging nichts mehr.

Veli Lošinj ist heute in Kroatien wieder ein beliebter Urlaubsort. Die Wohnungen in den verwinkelten Gassen, die Restaurants, die kleinen Geschäfte – fast alles erscheint noch ein bisschen schicker als zu Jugoslawien-Zeiten. Doch wenn der Sommer geht und mit ihnen die Strand-Urlauber, ist es stiller als damals. Die DDR-Kurkinder kamen auch im Herbst und Winter. Für das Sanatorium scheinen die goldenen Zeiten vorbei. Im Speisesaal erkennt der Gast von einst das Mobiliar aus den 1980er-Jahren wieder. Einige Gebäude stehen leer, verfallen. „Als 1989 in Berlin die Mauer fiel, fiel sie auch bei uns“, sagt Zdenka Matejko. Seit 33 Jahren arbeitet sie im Sanatorium; jetzt an der Rezeption. „Wir haben sehr viele gute Erinnerungen an damals“, betont die 52-Jährige. Man habe mit den Gästen gefeiert und gut verdient. „Wir hatten auch Sozialismus. Es wurde weniger gearbeitet.“

Der Junge, der im Mai 1980 in Karl-Marx-Stadt in den Bus stieg, ist heute 38 Jahre alt und lebt in Burgstädt-Herrenhaide. Im Eigenheim von Dirk Guhl und Ehefrau Simone begegnet man Veli Lošinj auf Schritt und Tritt. Auf dem Tisch in der Stube steht eine Schale mit Muscheln und Seigel-Panzen, an der Wand hängen Aquarelle mit Motiven des Adria-Orts. Sogar das Kurheim hat sich das Paar von einem einheimischen Maler auf einem Bild verewigen lassen.

„Dank der Kuren bin ich heute komplett geheilt.“

Dirk Guhl einstiger Kurpatient

Mit Asthma und Neurodermitis geplagt, durfte Dirk Guhl viermal nach Jugoslawien reisen. „Dank der Kuren bin ich heute komplett geheilt“, sagt er. 2002 kehrte er mit seiner Frau zum ersten Mal zurück auf die Adria-Insel. Seither kommen sie jedes Jahr wieder und organisieren den Zusammenhalt unter einstigen DDR-Kurkindern. Im Sanatorium legten sie ein Gästebuch aus, in dem sich Patienten und Mitarbeiter von damals eintragen können. Im Internet haben schon Hunderte Ehemalige zusammengefunden.

Anfang Oktober organisierte das Ehepaar ein Kurkinderreffen in Chemnitz. Beim Stadtmuseum wurden Erinnerungen ausgetauscht. Man zeigte sich die kleinen Souvenirs, die für 15 D-Mark Taschengeld einst in Jugoslawien zu haben waren. Dirk Guhl schwärmt: „Einmal Veli, immer Veli.“ Und er hat einen Traum: „Im Alter möchte ich dort meinen Ruhestand verbringen.“

» www.kurkinder.de

DER AUTOR war 1987 im Alter von 14 Jahren selbst als Patient in Veli Lošinj.

Die heimliche Welt der Agenten

Gerhard Conrad – Agent des Bundesnachrichtendienstes – fädelt die Freilassung des mehr als fünf Jahre inhaftierten israelischen Soldaten Schalit ein.

VON BEN REICHARDT

FRANKFURT/MAIN – Die Welt der Agenten ist eine heimliche. Verschwiegenheit ist oberste Pflicht. Da verwundert es nicht, dass sich niemand explizit zu Gerhard Conrad

und seiner Arbeit äußern mag. Conrad, der aller Wahrscheinlichkeit nach einen ganz anderen Namen trägt, ist Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes und hat als solcher gemeinsam mit Ägypten zwischen der israelischen Regierung und der radikalislamischen Palästinenserorganisation Hamas vermittelt. Das Ziel: Die Freilassung des jungen israelischen Soldaten Gilad Schalit – den die Hamas vor mehr als fünf Jahren als Geisel nahm – im Austausch gegen in Israel inhaftierte Palästinenser.

Weder der BND noch das Auswärtige Amt sind wirklich hilfreich, wenn es darum geht, mehr über

Herrn Conrad und seine Arbeit im Nahen Osten zu erfahren. Auch Bundesaußenminister Guido Westerwelle (FDP) teilte lediglich mit: „Ich bin froh, dass Deutschland zu Gilad Schalits Freilassung beitragen konnte.“

Ungleich größer ist die Aufmerksamkeit, die Conrad (oder wie auch immer er heißen mag) in Israel zuteil wird. So empfangen der israelische Ministerpräsident Benjamin Netanjahu und Präsident Schimon Peres den Agenten persönlich, um ihm für seine Arbeit zu danken. „Sie haben die Grundlagen gelegt“, zitierte „The Jerusalem Post“ den Präsidenten auf ihrer Webseite.



Gilad Schalit
freigelassener israelischer Soldat

FOTO: KHALID FAREID/DAPD

Netanjahu soll sich im Sommer 2009 direkt an Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) gewandt haben, um Conrad „für den Schalit-Deal zu gewinnen“, wie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ berichtete. Hintergrund soll seine Rolle bei einem früheren Austausch gewesen sein. Dabei waren 2008 die Leichname zweier 2006 getöteter israelischer

Soldaten gegen vier Hisbollah-Kämpfer sowie einen libanesischen Milizionär eingetauscht worden.

Die israelische Zeitung „Haaretz“ wusste bereits vor einigen Jahren zu berichten, dass Conrad im Rahmen seiner Agentenausbildung in der syrischen Hauptstadt Damaskus Arabisch gelernt hatte und damit einer der wenigen BND-Mitarbeiter ist, der der Sprache mächtig ist. Zunächst tätig in der für den Nahen Osten zuständigen Abteilung, sei Conrad dann 1998 unter diplomatischem Deckmantel offizieller BND-Vertreter in Damaskus geworden. Dort sei er auch für den Libanon zuständig gewesen und mehrere Male

mit Hisbollah-Führern zusammengetroffen, darunter auch deren oberstem Chef, Scheich Hassan Nasrallah, heißt es bei „Haaretz“. „Seit den 1990er-Jahren hat Conrad an jedem Gefangenenaustausch zwischen Israel und der Hisbollah mitgewirkt, an dem der BND und deutsche Vertreter als Vermittler beteiligt waren“, schreibt die Zeitung.

Auch wenn Conrad hierzulande keine persönliche Würdigung von offizieller Seite erfährt, bei ihm zu Hause weiß man seine Leistung entsprechend einzuordnen. Immerhin konnte „Haaretz“ in Erfahrung bringen, dass seine Frau ebenfalls für den BND arbeitet. (dapd)